

## Aus dem Fabelschätze unserer schwarzen Landsleute.

Es ist bekannt, daß der Duala-Neger bezüglich Bildung und Kultur hoch über dem sonst äußerst niedrigen Niveau seiner Rassenossen steht. Der Grund hierfür ist wohl vor allem daraufhin zurückzuführen, daß dieses Volk seit Jahrhunderten in regen Handelsbeziehungen mit europäischen Kaufleuten und Seefahrern steht. Man findet nicht nur bei den Dualaleuten fest ausgeprägte juristische und religiöse Normen, sondern auch einen reichen Schatz an alten Erzählungen und Fabeln, die eine nicht unbedeutende Intelligenz derjenigen bedingen, welche sie erfunden und mit Verständnis weiter erzählt haben. Solche Erzählungen sind meistens Tierfabeln, in welchen hauptsächlich die Schildkröte, die, wie in unseren Kindermärchen der Heinecke Fuchs, „als Schlauberge“ eine große Rolle spielt. Wir bringen in folgendem einige dieser Fabeln, welche sich Herr Dr. Friedl. Martin auf seinen Märchen durch den Urwald Kameruns und auf tagelangen ermüdenden Rauffahrten von seinem ihn begleitenden Dolmetscher, einem alten Duala-manne, hat erzählen lassen.

### Die Taten der Schildkröte.

Einmal kam die Schildkröte zum Elefanten und bot ihm eine Wette an, daß sie die Stärkere sei. Der Riese des Urwaldes verlachte die kleine Bucklige anfangs. Als diese aber gar nicht nachgeben wollte, nahm er die Herausforderung an. „Gut,“ sagte die Schildkröte, „ich komme morgen in der Frühe zum Flußufer und bringe ein langes Tau mit. Ein Ende bekommst du, mit dem andern gehe ich ins Wasser und halte mich dort am Grunde fest. Nimmte ich dann am Strick, dann fängst du zu ziehen an. Gelingt es dir, mich aus dem Wasser heraus-zuziehen, hast du die Wette gewonnen; gelingt es dir aber nicht und mußt du vor Müdigkeit aufhören, dann gehört der Einfaß mir.“ Der Elefant nahm den Vorschlag an und versprach, am anderen Tage pünktlich zu kommen. Vergnügt, in der Voraussetzung auf den leichten Gewinn, trollte er sich in den Urwald. Da ging die Schildkröte ins Wasser zum Flußufer und schlug ihm ebenfalls die Wette vor, wer der Stärkere sei. Auch hier anfängliche Verhöhnung und schließliche Annahme. Die Schildkröte schlug vor: sie selbst werde am nächsten Morgen ins Wasser kommen und einen Strick mitbringen. Das eine Ende behalte das Flußpferd, mit dem anderen gehe sie selbst dann ans Land. Wenn sie dann am Stricke rüttle, solle es anfangen zu ziehen. Gelingen es ihm, die Schildkröte ins Wasser zu ziehen, habe natürlich das Flußpferd gewonnen, höre es aber vorher aus Müdigkeit auf, sei die Schildkröte Sieger. Das Flußpferd war mit der Sache einverstanden und versprach, am anderen Morgen pünktlich am Wasser zu warten. Am folgenden Morgen trafen sich Elefant und Schildkröte richtig am Flußufer. Ersterer nahm den Strick. Die Schildkröte aber sagte: „Ich gehe jetzt ins Wasser, gib Obacht, wenn ich an dem Seile rüttle!“ Mit

dem anderen Ende des Strickes kam sie dann unter dem Wasser zum Flußpferd, gab es ihm und sagte, sie wolle jetzt wieder ans Land gehen, und dann könne auf das verabredete Zeichen der Kampf beginnen. Darauf schwamm die Schildkröte fort, und als sie vom Flußpferd nicht mehr gesehen werden konnte, rüttelte sie an dem Strick, dessen eine Endes nun das Flußpferd, das andere aber der Elefant im Maul hatte. Beide zogen aus Leibeskräften, während die Schildkröte vergnüglich dabeisaf. Da beide Tiere gleich stark waren, brachte keines den unsichtbaren Gegner von der Stelle. Endlich wurde das Flußpferd müde und gab den Kampf auf. Der Elefant tat aber im nächsten Augenblick das gleiche. Als dies die Schildkröte merkte, schwamm sie schnell zum Flußpferd und sagte: „Nun siehst du, ich habe gewonnen, ich bin stärker als du, denn du hast mich nicht zu dir ins Wasser zu ziehen vermocht!“ Das Flußpferd mußte dies zugeben und erklärte knurrend, daß es die Wette verloren habe. Dann eilte die Schildkröte ans Land. Sie holte den Elefanten gerade noch ein, als dieser sich ärgerlich und beschämt in die Büsche drücken wollte. Auch er mußte sich als besiegt erklären, da er ja den Gegner nicht hatte ans Ufer ziehen können.

So hatte die kluge Schildkröte die beiden mächtigsten Tiere überlistet und besiegt und dabei noch zwei einträgliche Wetten gewonnen.

### Die Schildkröte im Gefängnis.

Die Schildkröte kam einst zu einem Duala und pries ihm ihre Kunst im Tätowieren an. Wenn er ihr einen sehr hohen Preis zahle, wolle sie alle seine Kinder tätowieren, die ja ohne diesen Schmuck (nach Ansicht der Duala) nicht in den Himmel kommen könnten. Der Mann war es zufrieden und zahlte sogar auf Verlangen den ausbedungenen Preis im voraus. Dann verlangte die Schildkröte eine Hütte, in welcher sie ganz allein mit den Kindern sein müsse. Niemand dürfe nämlich dabei sein, sonst werde die Arbeit keine gute. So geschah es denn auch. Nach zwei Tagen kam die Schildkröte wieder aus dem Hause und sagte, es sei nun alles fertig und gut. Aber die Kinder, die so schön tätowiert seien wie noch nie ein anderer Duala, mußten nun noch drei Tage Ruhe haben, da sie von den ausgestandenen Schmerzen noch sehr ermüdet seien und daher alle fest schliefen. Der Mann solle aber ja nicht früher die Hütte öffnen, wenn er seine Kinder liebe. Darauf entfernte sich die Schildkröte eilig dem Fluße zu. Der Duala war aber doch neugierig. Auch fiel es ihm auf, daß sich gar nichts in der Hütte rührte. Da lugte er durch eine Ritze zwischen Tür und Boden und sah eine gewaltige Wutlache. Als er nun schnell öffnete, fand er alle seine Kinder tot. Die Schildkröte hatte ihnen allen die Köpfe abgeschnitten. Da rief der Mann schleunigst seine Leute, um die Mörderin zu verfolgen. In einem nahen Dorfe